

Turdus viscivorus, Linn. Misteldrossel. Am 4. Juni waren die Jungen dem, auf einer Fichte in der Höhe von circa 8 Meter befindlichem Neste entflohen.

Turdus musicus, Linn. Singdrossel. Am 15. Mai trugen Singdrosseln den Jungen Atzung zu. Am 12. October traf ich noch eine Singdrossel an.

Turdus iliacus, Linn. Weindrossel. Am 14. October wurden mir mehrere Weindrosseln, welche im Dohnensteig gefangen waren, gebracht.

Ruticilla tithys, Linn. Hausrothschwanz. Am 12. October waren noch einige Hausrothschwänze hier.

Ruticilla phoenicura, Linn. Gartenrothschwanz. Am 18. Mai beobachtete ich ein Männchen in einem hiesigen Garten, welches aber bald wieder verschwand. Im benachbarten Grenzdorf in preussisch Schlesien traf ich Gartenrothschwänze zur Sommerszeit an.

Dandalus rubecula, Linn. Rothkehlchen. Am 4. Juni war die erste Brut eines Nestes ausgeflogen, am 10. Juli noch ein Nest mit Eiern gefunden. Am 12. October das letzte Rothkehlchen gesehen.

Motacilla alba, Linn. Weisse Bachstelze. Ein Bachstelzenpaar ging von seiner Gewohnheit als Höhlenbrüter ab. Herr Stelzig machte mich auf ein Nest der weissen Bachstelze, das sich auf einer Weilmuthskiefer in einem hiesigen Garten befand, aufmerksam. Auch Herr Lehrer Julius Michel überzeugte sich von dieser seltenen Nistweise. Das Nest war in einer Höhe von circa 6 Meter, mit einer Seite an den Stamm angelehnt, auf zwei Seitenästen aufliegend, freistehend wie etwa ein Finkennest, gebaut. Der Napf war aus Reisig, Wurzeln, Wolle und anderem Material zusammengefügt, fest genug um die siebenköpfige Brut zu halten. Am 7. Juli waren 4 Junge ausgeflogen, nachdem ich einige Tage vorher drei Junge dem Neste entnommen hatte, um dieselben mit dem Neste in gleich seltener Lage präpariren zu lassen.

Am 24. August war die 3. Brut eines anderen Paares ausgeflogen. Am 8. November sah ich die letzte weisse Bachstelze.

Alauda arvensis, Linn. Feldlerche. Am 9. October einen grossen Zug von Ost nach West beobachtet

Fringilla coelebs, Linn. Buchfink. Einige Männchen blieben über den Winter hier.

Fringilla montifringilla, Linn. Bergfink. Am 9. October und später noch einige Male mehrere Bergfinken in Gesellschaft von *Fringilla coelebs* angetroffen.

Gerinus hortulanus, Koch. Girlitz. Ankunft 15. April, die letzten Girlitze am 7. October gesehen.

Chrysomitris spinus, Linn. Erlenzeisig. Die Angabe der hiesigen Vogelsteller, dass es hier zweierlei Zeisige gibt, nämlich Zeisigmännchen mit schwarzer Kehle und solche ohne schwarze Kehle bestätigt sich. Ich sah hier im Sommer eingespernte Männchen mit und ohne schwarze Kehlen, und waren diese beiden verschieden gefärbten Zeisigmännchen schon jahrelang in Käfigen.

Dafür aber, dass hier die Zeisige ohne schwarze Kehlen nisten, dürfte der Beweis dadurch erbracht sein, dass zwei junge Zeisige, die zu Anfang des Juli 1887 im Jugendgefieder gefangen wurden, und welche ich seit dieser Zeit im Käfig halte, sich heute als gut singende Männchen mit schwarzer Kopfplatte, doch ohne den schwarzen Kehlfleck präsentiren.

Wenn ich nun erwäge, erstens, dass es hier unter den Vogelfreunden von altersher bekannt ist, dass es zwei abweichend gefärbte Zeisige gibt und diese demzufolge zwei Namen „Tannenzeisig“, „Fichtenzeisig“ führen, zweitens, dass ich mich selbst überzeugte, dass man hier sowohl Männchen mit schwarzem Kehlfleck als auch solche ohne denselben in der Gefangenschaft hält, und drittens, dass sich junge noch im ersten Jugendkleide befindliche Zeisige zu Männchen ohne schwarzen Kehlfleck ausbildeten, so glaube ich zur Annahme berechtigt zu sein, dass diese hier vorkommenden Zeisige ohne schwarze Kehlfleck eine constante Localart der Zeisige sei.

Carduelis elegans, Steph. Stieglitz. Es werden hier zur Herbstzeit Stieglitze mit 4 Spiegeln im Schwanz und solche mit 6 Spiegeln gefangen. Letztere, als die selteneren nennen die hiesigen Vogelsteller „russische Stieglitze“. Ich besitze beide Varietäten. Schon in „Gründliche Anweisung alle Arten Vögel zu fangen etc.“ Nürnberg, Georg Peter Monath 1754 werden auf Seite 530 Stieglitze mit 4 Spiegeln und auch solche mit 6 Spiegeln im Schwanz erwähnt.

Cannabina sanguinea, Landb. Bluthänfling. Ein Hänfling erreichte hier das hohe Alter von 21 Jahren im Käfige.

Linaria alorum, Ch. L. Br. Nordischer Leinfink. Ende October wurden hier Leinfinken gefangen, von denen ich zwei während des Winters im Käfige hielt.

Loxia curvirostra, L. Fichtenkreuzschnabel. Mitte Juli waren viele Kreuzschnäbel in den hiesigen Wäldern zu hören.

Ein gefangener Kreuzschnabel gewöhnte sich den üblen Zeitvertreib an, seine Federn auszureissen, und als er mauserte, zog er sogar die Blutkielen aus. Er war dadurch bald ganz nackt und musste getödtet werden.

(Schluss folgt.)

Aus Niederösterreich. Zwischen der Ybbs und Donau.

Von Eduard Hodek sen.

Amstetten, im April 1888.

Jetzt sind es fünf Vierteljahre, dass ich mich hier niedergelassen und finde vollauf bestätigt, dass es die Thalmulden grösserer Flüsse allein nicht sind, nach denen sich der Vogelzug im Herbste und Frühjahre bewegt, sondern dass solche Thäler und wären sie selbst von einer Bedeutung, wie jene unserer Donau von der bayerischen Grenze bis Wien kaum Bruchstücke jener Bewegung abzulenken vermögen, die sich doch hauptsächlich in der Richtung Nord-, Ost- und Süd-West und vice-versa vollzieht. Es kommt auf die Richtung dieser grossen Thalzüge an, ob sie der Hauptstrasse der

Wanderer günstig, d. h. halbwegs parallel sich anfügen, oder dieselbe kreuzen.

Letzteres ist bei dem in Rede stehenden oberen Donaugebiete von Wien bis Passau der Fall und daher kommt die Erscheinung, dass unsere Gegend unstreitig arm an Wandergästen genannt werden kann.

Während die Wiener Gegend, bedingt durch den Mambardsberg-Zug westlich und den der Karpathen östlich, längs der March, eine Art Passage bildet für die, aus dem Norden Kommenden und eine Durchbruchsstation der Wandervögel aus der weiten mährisch-böhmischen Ebene nach den ungarischen, dem Platten- und Neu-

siedlersee zu, über Oedenburg weg, liegenden und so den Süden weiter zu führenden Heerstrassen, folgt selten eine abschiednehmende Zugsgesellschaft der aus dem Westen kommenden Wasserstrasse der Donau aufwärts.

Dem Wasser- und dem Sumpfvogel bietet auch von Krems bis Enns und Linz die Donau nur wenig Verlockendes; der Auen sind nicht allzu viele, Sümpfe ganz ausgeschlossen und die Nebenflüsse der Donau in dieser Strecke, die Ybbs und Enns und Traun, sind über Kies führend, rasch fließende Bergwässer, die selbst an ihren, das Fliesstempo stauenden Mündungen ausser etlichen Sand- und Kiesbänken als Ruheplatz für Möven keinerlei Ressource bieten.

Das Ybbsthal, von oben bis Uherfeld eigentlich nur ein in steilen Felsufern liegendes Bett, öffnet sich erst bei Uherfeld als Thal bis zur Ybbsmündung, hat von dort die unbedeutende Länge von bloss 15 Kilometern und eine Breite von durchschnittlich 2 Kilometern. Ein altes Flussbett der Ybbs, vom jetzigen Strombetto nach Süden in der Bahnstationslänge Amstetten—Blindenmarkt abbiegend, bildet etliche, auch im Winter warme Quelltümpel und Adern, hier „Laben“ genannt, wo sich etwas Sumpf- und Wasserzugwild aufzuhalten vermag; viel zu unbedeutend und allzu beunruhigt jedoch, um als Brutstätte für mehr als etliche Paare Wasser- und Rohrhühner, Rallen- und Zwergtaucher zu dienen. Zwei bis drei Paar Stockenten bringen, wenn es hoch kommt, ihre Gelege zum Ausfallen, aber andere Enten finden sich selten da ein, ausser im Winter, wenn die Donau Eis führt, Stockenten, daneben die Schell- und die Knäck-Ente. Sogar der Kiebitz ist ziemlich selten und erinnere ich mich bloss zweimal Herbstflüge davon auf einer nahen Wiese gesehen zu haben; hie und da kam bei der Hühnerjagd im September einer einzeln oder paarweise zum Schuss.

Das lustige Volk der übrigen Charadriiden, der ewig beweglichen und mit ihrem Gepeife jede umkreiste Wasserlache im Herbst und Frühjahr angenehm belebenden Tringiden und Totaniden, die sieht man hier vergebens. Wenn es hoch kommt, hört man bei Nacht über den Kopf weg in den Lüften der Wasserhuhnes Ruf, einen kleinen Flug Brachschnepfen (*Numi arquatus*) oder die Stimme des Triel's.

Die brüchigen, moosigen Stellen des früher genannten Terrains der „alten Ybbs“ sind so wenig umfangreich, dass ich ganz erstaunt war, an einem warmen Octobertage dort fünf Stück *Becassinen* anzutreffen, wovon ich ein ♀ (*Gall. scolopacina*) schoss, aber die nächsten Tage vergebens dieselben Stellen absuchte, um ein ♂ davon zum Ausstopfen zu erlegen. Zwei von den fünf obigen waren *Gallinulen*, kleine Sumpfschnepfen und besitze ich noch heute davon keine ausgestopfte. *Totanus glottis*, der hellfarbige Wasserläufer, ♀ adult; den ich am 27. August erlegte, war ein Ereigniss, trotzdem ich mich auf diesem, dem Ybbs-Terrain, fleissig einfinde, um aus den Vertretern der hiesigen Ornis etwas für die Sammlung zu ergattern, die ich mir jetzt zum eigenen Vergnügen zusammenstelle, sie einmal, wenn's mit dem Schiessen und Ausstopfen nichts mehr ist, der hiesigen Schule zu schenken. Vorläufig aber ärgern mich die vertheuften Jungen der hiesigen Population weidlich durch unbeherrschbare Zerstörungswuth alles dessen, was da kriecht und fliegt und tragen, nebst einem ansehnlichen Contingent von revierenden Katzen, deren ich allerdings eine erkleckliche Zahl vom Schauplatze wegfegte, zur Entvölkerung der Wälder und Büsche von Sylvien und Drosseln mit trauriger Consequenz bei. Und dieses unver-

besserliche Gelichter lässt sich natürlich erstens doch nicht wie die Katzen behandeln, zweitens in Anbetracht seiner heiligen Scheu vor meiner Wenigkeit als „Wau-Wau“, drittens bei seiner sehr ausgebildeten Windhunds-Rennfähigkeit auch schwer fangen, um nebst *corpus delicti* dem competenten Classenlehrer eingeliefert zu werden. So lebe ich denn mit diesen gott- und rechtvergessenen Rangen in fortwährender Feinde, im Stillen zu ihrer besseren Orientirung in der Naturgeschichte, Vögel präparirend. Verzeihung: Ich bin von der Vogelzugsstrasse etwas abseits gerathen und will sogleich wieder einlenken. Also: An Zugvögeln ist unsere Gegend ziemlich arm, wenn man ihre sonst so vortheilhafte Lage, zwischen zwei Flussgebieten, ihrer Abwechslung von wohlentvirten Feldern ohne Wasserarmuth und mit ihren hügelichen, theils kleinen, aber auch wieder namhaften und mitunter pittoresk gelegenen Wäldern anderer darin ärmer dotirten Gegenden entgegen hält.

Wenn es nun schon mit dem Zugwilde aus den Familien der Sumpf- und Wasservögel schlecht bestellt ist, wofür ich mir eben erlaubte, das Hinderniss, besser gesagt, die Ursache in der von West nach Ost streichenden Richtung der Flussthäler zu erkennen, so stellt sich die Frage: Weshalb ist es mit den Raubvögeln ebenso? weit berechtigter heraus, denn es ist ein Factum, dass wir im Jahre überhaupt und zur Zugzeit insbesondere daran wirklichen Mangel haben. Das heisst: der Ornithologe spricht so, der Jäger in mir sagt: Gott sei Dank!

Als ich gleich nach meinem Eintreffen hier, mir einen Uhu anschaffte und Hütten errichtete, machten mich hiesige Jagdfreunde aufmerksam, dass diese Jagdart auf Raubvögel in hiesiger Gegend wenig Spass und Nutzen gewähre, weil — es fast keine gibt. Wie war das möglich? Ringsum und von West nach Ost auf viele Meilen Länge dehnen sich bestcultivirte Ackergelände aus mit Busch- und Anholzgruppen besetzt, von bewaldeten Hügeln unterbrochen und mit Niederwild ziemlich reichlich dotirt. Der, die Höhenzüge der hiesigen Donauufer und die Rücken der von der Donau bei Grein bis zu uns in einer Breite von 12 Kilometern krönende Wald, theils gemischter, theils Nadelwald, beherbergt der gefiederten Sänger, der Wildtauben und Hühnervögel genug, um für Falken als gedeckter Tisch zu gelten. Schliesslich bietet die wundervolle Waldvegetation, die in langschäftigen und dichten Tannen- und Fichtenbeständen mit circa 60 Percent der hiesigen Gegend zwischen Ybbs und Donau einen wirklichen, landwirthschaftlichen Reiz verleiht, die denkbar schönste Brutgelegenheit für Raubvögel und der Umstand, dass fast jedes Bauern-Nadelwäldchen, wenn es nur einige Hectaren beträgt, mit Fasanen dotirt ist, selbst bis in die höheren Lagen, z. B. das Kollmitzberger von 469 Metern hinauf, trägt, sollte man meinen, doch dazu bei, dem Falken, Habichte und Sperber, wie dem gemeinen Bussarde, einen solchen Aufenthalt zum Brutgeschäft ganz reizvoll zu gestalten. Aber sonderbar genug nichts von alledem, wie ich mich bisher gründlich zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Ich muss vorausschicken, dass im Laufe eines Jahres mit Ausschluss einer kurzen Zeit im Juli, die ich in Wien verbringen musste, dann einiger kurzen nie über dreitägigen Excursionen in die Umgebung, fast kein Tag dieses Jahres verstrich, den ich nicht auf dem eben in Rede stehenden Terrain wenigstens in den Morgen- und Abendstunden im Freien zugebracht hätte. Die Jagd im engeren Sinne, d. h. das Erlegen von essbarem Wilde, obwohl mit grosser Vorliebe in allen ihren Nuancen

frequentirt vom Mai bis Ende Jänner, bildet bei weitem nicht den vornehmsten Anziehungspunkt in meinem freigewählten Aufenthalte ausserhalb der Stadt, sondern jene Stunden und Tage sind es, die ich allein, bloss in Gesellschaft von Hund und Büchse, im schrankenlosen Wohlbehagen im weiten Dome der Mutter Natur verbummeln darf. Und ich geniesse diese Freiheit als Geschenk für früher geleistete lange und mühevollte Arbeit vollauf innerhalb eines, für alte Füsse immerhin weitgesteckten Terrains von mindestens 200 Quadratkilometern der abwechslungsreichsten Art. Es ist mir nämlich durch die Freundlichkeit der Besitzer oder Pächter das Begehen der Jagdbezirke von Kematen, Ulmenfeld, Haag, Wincklarn, Schönbichl, Amstetten, Ober- und Unter-Preinsbach, St. Georgen mit Krahof, von Kloster und Markt Ardagger mit Kollnitzberg, von Stefanshart, Zeillern, Oeling und Aschbach gestattet und die meisten derselben frequentire ich fleissig, unbeschränkt von der Zeit, die mir gehört und bloss verkümmert durch die Rücksicht auf meine, doch nicht mehr wie einst elastischen Knochen.

Ich musste mir diese persönliche Bemerkung erlauben, um darzuthun, dass mir in der That die Möglichkeit geboten ist, über Vorkommen oder Fehlen dieser oder jener Vogelart in unserer Gegend zu sprechen.

Es wird den geehrten Leser, wie die gemachte Erfahrung mich selbst und es muss jeden fernstehenden Jagdfreund überraschen, wenn ich betreffs der Raubvögel Folgendes mittheile:

Mein Uhu, ein im wilden Zustande leicht geflügeltes Männchen, ist brav und gerne beweglich, die Hütten sind nicht schlecht situirt und namentlich eine davon, mitten in der weiten Feldebene an der Bahnstrecke Amstetten—Blindenmarkt mit grosser Fernsicht und ganz in der Erde, mit einer dünnen Tanne als Hagbaum, angelegt, sohin alle Bedingungen zum Erfolge vorhanden, schon auch deshalb, weil in dieser Feldebene unsere meisten Rebhühner vorkommen, von welcher Wildgattung in der letzten Saison 900 Stück erlegt wurden. Trotzdem ich also diese Hütten (nach meinem Tagebuche) bisher 61 mal, meist selbst besuchte, oder, dieser primitiven Jagdart wegen, die mich nur wegen der Aussicht auf Exemplare für die Sammlung anzieht, Andere statt mir dort sitzen liess, erlegte ich nicht mehr, als einen jungen Lerehenfalken (*subbuteo*) und einen alten Thurnfalken (*Tin. alaudarius*). Das ist stark! Nie kam ein Habicht, ein Wanderfalk oder Sperber, nie ein Zwergfalk, eine Weihe oder dergleichen zum Schuss; am auffallendsten aber ist, dass nicht ein einziger gemeiner oder Raufussbussard bekam, also

Vögel, von welchen der Letztere leider die häufigste Beute der Uhuhüttenjäger anderswo bildet. Auch auf den, in der Ebene gestellten Schlageisenstangen, wurden bloss — und diese stehen das ganze Jahr „fängisch“ (rechte „fängig“) — 3—4 Weihen, leider auch etliche Thurnfalken und Eulen gefangen. Diese Letzteren waren: *Athene noctua*, *Syrnium aluco* und 1 Stück *Stryx flammaea*.

Während der diversen Gesellschafts-Jagden im Herbst und Winter in Feld und Wald, die ich innerhalb der oben beschriebenen Gebiete fast alle mitmachte, wurden bloss zwei junge Sperber ♂ und ♀ erlegt, nicht ein Bussard, und ausser den Jagden, bei meinen eigenen Streifereien, erlegte ich für die Sammlung nicht mehr, als ein altes Sperber-Weibchen und einen jungen Baumfalken (*subbuteo*). Es wurde mir auch nicht bekannt, dass irgend anderswo auf den Nachbarjagden etwas aus dieser Vogelfamilie erlegt worden wäre. Im Reviere Oeling wurde im Februar ein jähriges Habicht-Weibchen im Eisen gefangen, das einem Marder zugebracht war. In der ganzen Gegend, aus der Nähe von Amstetten bis an's Donauufer vor Grein reichenden, theils eigenen, theils Pachtjagd des Reichsraths-Abgeordneten Herrn Alfred Eltz, auf Schloss und Kloster Ardagger, wo von Seite der Jagdleitung dem dort sehr ansehnlichen Fasanenstande gewiss aufmerksamster Schutz gewidmet wird, kam im letzten Jahre weder Habicht noch Bussard vor das Rohr und wird mir die Erlegung eines grösseren Raubvogels als Seltenheit bezeichnet. Aus dem umfangreichen Jagdgebiete von Kematen und Ulmenfeld mit Greinsfurt an der Ybbs, dem Herrn Carl Ellissen gehörig, hat man mir dasselbe mitgetheilt und auch dort bleiben Fasane, Hühner und Hasen von grösseren Raubvögeln unbehelligt. Schon ein erlegter Sperber bildet ein Vorkommniss, das besprochen wird und der letzterlegte, in der reizend gelegenen Wohnung des Jagdbesitzers, am Corridor von Theresienthal ausgestopft paradirende Habicht ist schon mehrere Jahre alt.

In den, unter der hiesigen Jagdleitung stehenden Revieren schliesslich, von Schönbichl, Amstetten, Ober- und Unter-Preinsbeck, St. Georgen a. Walde und Krahof, wo bei einem guten Wildstande von Feld-Hühnern und Fasanen gewiss ebenfalls nichts unterlassen wird, dem Schädlichen nachzustellen, kamen Habicht, Wanderfalk und gemeiner Bussard seit Jahren schon gar nicht zu Schusse und bloss einmal geschah es, dass der Jagdleiter und ich zu verschiedenen Zeiten wohl, aber dennoch auf denselben Vogel, auf einen Raubfuss (*B. lagopus*) erfolglos schossen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bastard von *Anas boschas domestica* ♂ und *Cairina moschata*. ♀

Von A. Pichler, Assistent am zoolog.-zootom. Institut der k. Franz-Josephs-Universität in Agram.

Als ich antags Mai 1887 ein in der Nähe Agrams befindliches Gehöfte besuchte, in dem sowohl Haus- als auch Bisam-Enten gezogen werden, machte ich die Beobachtung, dass sich allabendlich, wenn die Bisam- und Haus-Enten gleichzeitig von dem nahe gelegenen Materialgraben heimkehrten, der Haus-Enterich mit eigener Dreistigkeit den Bisam-Enten in einer kaum zweideutigen Weise näherte, aber von dem noch rechtzeitig einschreitenden Bisam-Enterich in die Flucht geschlagen wurde. Auf meine Frage an die Haus-Frau, ob es dem Haus-Enterich doch hie und da gelänge, die Bisam-

Enten zu treten, erwiderte mir dieselbe, dass sie dies schon mehrmals beobachtet, und ich rieth ihr darauf die Nachkommenschaft der Bisam-Enten sorgfältig zu beobachten, ob nicht welches von den Jungen Spuren von Hausententypus zeigen würde.

Nach längerer Zeit, als ich wieder im Gehöfte einkehrte, wies die Frau sofort auf ein von einer Bisam-Ente ausgebrütetes Entchen hin, das sich ganz eigenthümlich benahm, sich lieber im Wasser als am Lande aufhielt, die Gesellschaft der jungen Bisam-Enten mied und auch in der Form des vorderen Theiles des Körpers

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Aus Niederösterreich. Zwischen der Ybbs und Donau. 82-84](#)